

Das Erfurter Augustinerkloster

Eine kirchliche Erinnerungsstätte in der DDR

Das Erfurter Augustinerkloster ist als kirchliche Erinnerungsstätte in der DDR natürlich nicht ohne eine Vorgeschichte gewesen, die hier kurz erwähnt werden soll. Man kann diese Vorgeschichte in *drei Phasen* einteilen. In einer *ersten*, noch unorganisierten Phase war die Lutherzelle Gegenstand des Interesses prominenter Besucher wie Zinzendorf, Goethe oder des preußischen Königspaares Friedrich Wilhelm III. und Luise. In dieser Zeit, Anfang des 19. Jahrhunderts, wirkte mit Karl Christian Wilhelm Reinthaler (1794–1863) als Gründer des Martinsstifts für bedürftige Kinder 1821 einer der früh sozial engagierten evangelischen Theologen im Augustinerkloster.¹ Er prägte die *zweite Phase*. Reinthaler war neben seinem sozialen Engagement spezifisch historisch an der Reformationsgeschichte und am Leben Luthers interessiert. Mit seinem Namen und dem Einweihungsdatum 10. November spielte schon das Martinsstift auf Luther an. Darüber hinaus legte Reinthaler eine Bibliothek von 4500 Bänden an, die wertvolle und teilweise äußerst seltene Quellen zum späten Mittelalter und zur Reformationsgeschichte enthielt. Ja, Reinthaler war so etwas wie ein Lutherfan, und diese Verehrung trieb schließlich seltsame Blüten. Er holte echte oder vermeintliche, hilfsbedürftige Nachfahren Luthers als Kinder ins Martinsstift, um für ihre weitere Ausbildung zu sorgen.² Sein Erbe bestand schließlich in der so genannten „Martinsammer“, zwei Räumen des Stifts, die mit Erinnerungen an Luther gefüllt waren.

Auf diese zweite, sehr persönlich geprägte und noch halb private Phase der Ära Reinthaler folgte eine *dritte*, organisierte und nun ganz auf die Öffentlichkeit zielende Phase. 1924, wiederum am 10. November, wurde auf Initiative des kirchengeschichtlich sehr interessierten Pfarrers der Augustinergemeinde, Rudolf Kohlschmidt, der „Verein zur Erhaltung

¹ Zu Reinthalers Leben und Wirken existieren drei Berichte: erstens der sehr kurze und nur überblicksartige des Erfurter Realgymnasialdirektors FRIEDRICH ZANGE, in: Karl Christian Wilhelm Reinthaler und das Thüringische Rettungshauswesen. Denkschrift der Thüringer Konferenz für Innere Mission zum Gedächtnis des hundertjährigen Geburtstags K. Reinthalers 22. August 1894, Erfurt 1894, S. 3–8; zweitens der familienautobiographische Rückblick seines Sohnes, des Weimarer Theologen und Pädagogen PAUL REINTHALER: Karl Reinthaler [...] und seine Familie, Hamburg 1897; drittens der auf diese beiden gestützte biographische Abriss von KATHARINA TRUTZ in: Mitteldeutsche Lebensbilder, Bd. 4: Lebensbilder des 18. und 19. Jahrhunderts, hrsg. von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt, Magdeburg 1929, S. 229–241.

² Mitteldeutsche Lebensbilder (wie Anm. 1), S. 240.

und Pflege der Stätten des Augustinerklosters“ gegründet. Dessen Aktivitäten führten am 30. Januar 1925, zu einer ausführlichen Besichtigung des Klosters durch Vertreter der zuständigen staatlichen Behörden des preußischen Staats und der Provinz Sachsen, des Magistrats der Stadt Erfurt sowie des Berliner Oberkirchenrats und des Magdeburger Konsistoriums. Im Ergebnis legte man ein Vier-Punkte-Programm fest:

1. Erhaltung der noch vorhandenen originalen Substanz;
2. Wiederherstellung beschädigter und baulich entstellter Teile des Klosters;
3. Wiederherstellung völlig fehlender Teile – das reichte von Gebäuden wie dem alten und neuen Priorat bis zum Chorgestühl in der Kirche; wie es in diesem Punkt überhaupt um den Rückbau der neogotisch umgestalteten Kirche ging;
4. „möglichst vollständige und dabei anschauliche Darstellung der Umwelt Luthers in Erfurt durch Bild- und Schriftwerk, überhaupt durch Darbietung alles dessen, was an jene große Zeit und insbesondere an ihre Geisteshelden erinnert“.³

Für dieses Programm waren 500 000 Reichsmark veranschlagt, aber die wirtschaftlich immer ungünstiger werdenden Zeiten verhinderten eine Umsetzung. Über die Sanierung des Kirchturms kam man nicht hinaus. Eine wenig erfreuliche Wende nahm diese dritte Phase, als sich die Nationalsozialisten des Programms bemächtigten und in den Jahren 1936 bis 1938 wirklich die vollständige Restaurierung des Klosterkomplexes und der Rückbau des Kircheninneren erfolgte.⁴ Unerfreulich war dabei nicht die Restaurierung des Klosters als solche, die im Gegenteil als gelungen bezeichnet werden kann, sondern die damit einhergehende ideologische Vereinnahmung. Bereits bei der Übergabefeier am 10. Dezember 1938 hatten Partei und Staat die Regie übernommen. Unter 200 von der Stadtverwaltung eingeladenen Personen befanden sich nur drei Pfarrer und zehn Mitglieder des Gemeindegemeinderats. Rudolf Kohlschmidt war als Initiator von der öffentlichen Bühne verdrängt worden. Geplant war ein weiterer Ausbau des Klosters zum HJ-Heim unter dem Namen des auf sein Deutsch-Sein reduzierten Luther. Den ideologischen Flankenschutz dafür lieferte der 1940 auf Initiative des Oberbürgermeisters Walter Kießling gegründete „Erfurter Lutherverein“, dessen Ziel gemäß Satzung lautete:

[...] das Andenken an den großen Deutschen Martin Luther zu pflegen [...]. Die Lutherstätten sollen zu einer würdigen Erinnerungsstätte an Leben und Wirken des großen Deutschen ausgestaltet werden.

³ JOHANNES BIEREYE: Erfurt und Luther. Sonderdruck aus dem Thüringer Jahrbuch 1929, Leipzig 1929, S. 7. Die Idee eines Luthermuseums wurde in der Folgezeit von Kohlschmidt publizistisch weiter verfolgt: Die Erfurter Lutherstätten. Ihre Erneuerung – Bau eines Luthermuseums, in: Augustiner-Gemeindeblatt, Dezember 1926, S. 4.

⁴ Vgl. zum Folgenden: MARK ESCHERICH: Beispiele des Umgangs mit mittelalterlichen Sakralbauten im Erfurt der NS-Zeit, in: Erfurt im Mittelalter. Neue Beiträge aus Archäologie, Bauforschung und Kunstgeschichte, hrsg. von M. Escherich u. a., Berlin 2003, S. 291–310; zum Augustinerkloster S. 299–304.

[...] In keiner Weise wird also Bezug genommen darauf, dass Luther der Gründer der ev.-luth. Kirche ist. [...] In Wirklichkeit sollte das ganze Augustinerkloster als Nationalheiligtum verwaltet werden [...].⁵

Der Krieg ließ Gott sei Dank nichts von diesen Absichten übrig, er ließ allerdings auch das Kloster weitgehend in Trümmern zurück. Damit beginnt die *vierte Phase*, der lange Weg des Augustinerklosters zu einer kirchlichen Erinnerungsstätte in der DDR.

Geprägt durch die schlechten Erfahrungen in der NS-Zeit trat die Kirche vor Ort unmittelbar nach dem Krieg hinsichtlich des Augustinerklosters gegenüber staatlichen Stellen sehr massiv auf. Das führte zu Schwierigkeiten, als seit November 1949 Geldzuweisungen der übergeordneten kirchlichen Ebenen für den Wiederaufbau ausblieben, denn die Eigentumssituation im Kloster war äußerst kompliziert. In einem Schreiben vom 21. November 1951 an die Kirchenleitung in *Magdeburg* muss das Evangelische Ministerium⁶ feststellen, dass „[...] die Instandsetzung des zerstörten Südteils des Kreuzganges und der Lutherzelle mit dem erforderlichen neuen Zugang in Frage gestellt“⁷ ist. „Die Stadt Erfurt als Miteigentümerin dieses Gebäudeteils ist z. Zt. dabei, ihren Anteil wiederherzustellen. Es kann nun der Fall eintreten, dass die Bauarbeiten der Stadt eingestellt werden müssen, wenn die Augustinergemeinde aus Geldmangel nicht in der Lage ist, ihren Anteil aufzubauen. Eine etwa notwendig werdende Einstellung dieser Bauarbeiten wäre uns sehr unangenehm, da von kirchlicher Seite den staatlichen und städtischen Stellen gegenüber mehrfach betont worden ist, die Kirche sei in erster Linie zum Wiederaufbau der Lutherstätten berufen und auch dazu durchaus in der Lage.“⁸

Generell begegnet im Schriftverkehr dieser Zeit der Begriff „Lutherstätten“, wenn es um den Aufbau des Augustinerklosters geht, das damit immer singulär gemeint war, obwohl man sich in Erfurt noch andere Orte darunter hätte vorstellen können. So wurde zwar 1952 ein „Kuratorium zum Wiederaufbau des Augustinerklosters“ von der Kirchenleitung der Kirchenprovinz Sachsen gebildet, dieses firmiert aber später ebenso unter der Bezeich-

⁵ Erfurt im Mittelalter (wie Anm. 4), S. 304. Zum Erfurter Lutherverein außerdem: HANS TÜMLER: Der Erfurter Lutherverein – ein kulturpolitisches Alibi im Dritten Reich, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 56 (1995), NF H. 3, S. 177–198. Tümler war der 1. Vorsitzende des am 9. Juni 1939 in der Katharinenkapelle des Klosters gegründeten Vereins. In seinem Selbstbericht von 1995 reflektiert er zwar kritisch seine damalige Rede über Luther als großen Deutschen und das Kloster als deutsches Nationalheiligtum. Gleichzeitig ist es aber der Versuch einer Apologie dessen, der als Kind seiner Zeit nicht gewusst habe, was eigentlich geschah. Interessant ist Tümlers Bericht auch deshalb, weil deutlich wird, dass Klostersanierung und Vereinsgründung bereits unter der Fokussierung auf das Jubiläumsjahr 1946 stattfanden.

⁶ In Erfurt Bezeichnung für den Konvent aller Stadtpfarrer.

⁷ Archiv der Propstei Erfurt, Lutherstätten II.

⁸ Ebd.

nung „Kuratorium zum Wiederaufbau der Lutherstätten“.⁹ Der Wiederaufbau erfolgte unter zwei Hauptargumenten, die je nach dem Adressaten eines Anliegens ausgewählt oder mehr bzw. minder stark akzentuiert wurden: das historische Argument und das kirchlich-praktische Argument. Innerkirchlich dominiert, wenn auch nicht ausschließlich, das kirchlich-praktische Argument: Behebung der Raumnot, um ein lebendiges Gemeindeleben zu gewährleisten. Bei Verhandlungen mit staatlichen Stellen kommt fast ausschließlich das historisch-denkmalspflegerische Argument zum Zug.

Die bemerkenswerteste Intensität in dieser Richtung entfaltet ein Brief des Gemeindefkirchenrats der St. Johannis-Augustinergemeinde vom 11. September 1954 an die Regierung der DDR zu Händen des stellvertretenden Ministerpräsidenten Otto Nuschke. Dessen persönlichen Besuch erwartete man im Oktober dieses Jahres aus Anlass des im Kloster stattfindenden gesamtdeutschen Evangelischen Kirchenbautages. Es ging um die Übertragung des städtischen Anteils am Klosterareal – praktisch die gesamte Westhälfte –, die der Rat der Stadt verweigerte, um einen geschlossenen Wiederaufbau zu ermöglichen. In dem Brief heißt es:

„Die Kirche [...] hält es für ihre selbstverständliche Pflicht und macht sich zum Fürsprecher der Bevölkerung, diesen, dem nationalen Kulturerbe angehörenden wertvollen Gebäudekomplex, der mit dem Namen Luthers aufs engste verbunden ist, der Nachwelt zu erhalten. Sie will dazu und für ihre Zwecke (Unterbringung kirchlicher Einrichtungen) das gesamte ehemalige Augustinerkloster wiederherstellen. [...] Die evangelische Bevölkerung Erfurts gibt die Hoffnung nicht auf, dass die Spaltung Deutschlands eines Tages ihr Ende gefunden haben wird. Das bedeutet, dass Erfurt dann mit einem erheblichen Fremdenverkehr aus aller Welt rechnen darf. Der mittelalterliche Gebäudekomplex des Augustinerklosters ist dann einer der wesentlichsten Anziehungspunkte der Stadt Erfurt. Die baldige Wiederherstellung liegt daher auch aus diesem Grunde im gesamtdeutschen Interesse.“¹⁰

Nuschke kam zwar, versagte aber die erhoffte Hilfe bei der Erlangung einer staatlichen Planungskennziffer bzw. Kontrollkennziffer, ohne die es weder staatliches Geld noch Baumaterial gab. Das Fremdenverkehrsargument wurde auch weiterhin gegenüber der Stadt Erfurt bevorzugt benutzt. Die Stadt blieb aber ein schwieriger Partner, ja eher ein Widerpart, der eigene Gestaltungsinteressen auf seinem Teil des Klostergeländes immer nur als Lippenbekenntnisse vor sich hertrug,¹¹ wenn die kirchliche Seite Planungskapazitäten beantragte oder über die Rückübertragung des Westteils verhandeln wollte. Erst 1980

⁹ Darin mitwirkend: ein Vertreter der Inneren Mission und des Hilfswerks der EKD, ein Mitglied des Magdeburger Konsistoriums, der Erfurter Propst, der Vorsitzende des Gemeindefkirchenrates der St. Johannis-Augustinergemeinde (d. h. in dieser Zeit: der Gemeindepfarrer) und der Leiter des kirchlichen Bauamtes in Magdeburg.

¹⁰ Archiv der Propstei Erfurt, Lutherstätten II.

¹¹ So z. B. im Zusammenhang mit der Eröffnung der Internationalen Gartenbauausstellung 1961. Vgl. Schreiben des Kuratoriums für den Wiederaufbau der Lutherstätten an den Rat der Stadt vom 18.1.1960. Archiv der Propstei Erfurt, Lutherstätten II.



Die Eigentumsverhältnisse der Anlage des Augustinerklosters zu Erfurt vor 1950 (Ausschnitt). Der städtische Anteil konnte erst in zwei Phasen 1980 (Martinsstift und Altes Priorat) und 1994 (Refektorium/eigentlich: Bibliothek und Waidhäuser) in kirchlichen Besitz zurück erworben werden. (Karte: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Thüringen/Bau- und Kunstdenkmalpflege)

gelang es im Zuge der Vorbereitungen zum Lutherjahr 1983, den Westflügel einschließlich des Alten Priorats gegen den zähen Widerstand der Stadt zu erwerben.¹² Das übrige Areal blieb bis zur Wende aufgeräumt, aber wüst.

Innerkirchlich war die Situation phasenweise nicht minder schwierig. Angesichts der immensen veranschlagten Kosten von 200 000 DM überlegte man im März 1953 im Magdeburger Konsistorium ernsthaft, ob man überhaupt eine in Aussicht stehende Anschubfinanzierung der EKD von 30 000 DM befürworten sollte. Originalton eines Aktenvermerks von Konsistorialrat Dr. Schulz vom 6. März 1953: „Es wurde besonders angezweifelt, ob es zu verantworten sei, erhebliche Geldbeträge hier (in das Augustinerkloster) reinzustecken, während andere christliche Bauten vielleicht dringender Geld zur Wiederherstellung benötigen.“¹³ In den folgenden zehn Jahren trugen dann aber Kirchen der Ökumene wie die Svenska Kyrkohjälpen noch 1953 und die Missouri Synode 1955 sowie westdeutsche Landeskirchen zur Finanzierung des Wiederaufbaus tatkräftig bei. 1955 vermerkt ein Bericht des damals für das Kloster zuständigen Architekten und Baurats Karl Tetzner an das Evangelische Hilfswerk in Berlin:

„An der Wiederherstellung der Augustiner-Lutherstätten in Erfurt wird seit Beendigung des Krieges gearbeitet. Da das Bauvorhaben die Herrichtung eines bedeutenden Kulturdenkmals zum Ziele hat, sind die Arbeiten durch Dienststellen der Denkmalpflege und der kommunalen und staatlichen Ämter gefördert worden.“¹⁴

Zwar sah man auch im Engagement anderer Kirchen Motive in der Verantwortung der evangelischen Christenheit „gegenüber dem mit dem Namen Martin Luther verbundenen Augustinerkloster“,¹⁵ aber signifikant wird nun ein Wechsel des Sprachgebrauchs. Die neue Linie begegnet zum ersten Mal in einem Schreiben des Wiederaufbaukuratoriums an das Diakonische Amt der Kirchenprovinz Sachsen vom 1. Oktober 1959, in dem konstatiert wird: „Bei dem Wiederaufbau handelt es sich in jedem Fall nicht um die Wiederherstellung eines alten Baudenkmals, vielmehr werden durch diese Wiederherstellung Räume für das

¹² Die Möglichkeit dazu war in dem bekannten Gespräch Erich Honeckers mit der Leitung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR vom 6. März 1978 eröffnet worden. Es bedurfte allerdings noch mehrerer kirchlicher Interventionen beim ZK der SED, um den Kauf gegen den Widerstand der lokalen und regionalen SED-Ebene (Stadt und Bezirk) durchzusetzen. Vgl.: STEFFEN RASSLOFF: Luther im Fadenkreuz der SED-Politik, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 65 (2004), NF H. 12, S. 113 ff.

¹³ Archiv der Propstei Erfurt, Lutherstätten II.

¹⁴ Brief vom 23.8.1955. Archiv der Propstei Erfurt, Lutherstätten II.

¹⁵ Dankschreiben des Kuratoriums für den Wiederaufbau der Lutherstätten an das Diakonische Amt der Evangelischen Kirche der KPS vom 15.1.1960 für die 1959 gewährte Baubeihilfe, das zur Weiterleitung an die verschiedenen Spenderkirchen bestimmt war. Archiv der Propstei Erfurt, Lutherstätten II.

gegenwärtige kirchliche Leben gewonnen.“¹⁶ Vor allem gegenüber westdeutschen Landeskirchen scheint dieses Argumentationsmuster Anfang der sechziger Jahre wichtig gewesen zu sein. So heißt es in zwei gleich lautenden Dankschreiben des Kuratoriums vom 25. Juni 1963 an die Landeskirchenämter der Evangelischen Kirche von Westfalen in Bielefeld und der Evangelischen Kirche im Rheinland in Düsseldorf:

„[...] daß die Wiederaufbauarbeiten vor allem unserer Predigerschule zugute kommen und daß das Augustinerkloster von vielen Gästen aus Deutschland und anderen Ländern stark besucht wird. Im vergangenen Jahr tagte hier im Augustinerkloster der Nordisch-Deutsche Kirchenkonvent; für 1964 ist die Tagung der Evangelischen Luther-Akademie in Aussicht genommen. An diesen Hinweisen ist zu erkennen, daß das Augustinerkloster wirklich der Arbeit unserer Kirche dient und sein Wiederaufbau nicht nur Wiederherstellung eines denkmalswerten Bauwerkes ist.“¹⁷

Offensichtlich war mit dem Bau der Berliner Mauer der Rückversicherungsbedarf hinsichtlich der Gelder westdeutscher Landeskirchen größer geworden.

Eine besondere Chance sah man natürlich in den runden historischen Jubiläumsdaten. 1955, als sich der Klostereintritt Luthers zum 450. Male jährte, waren die allgemeinen Umstände allerdings noch so schwierig, dass man über Bewusstseinsrhetorik nicht hinauskam.¹⁸ 1967, zum 450-jährigen Reformationsjubiläum, als die äußeren Bedingungen um vieles besser waren, erwies sich die politische Großwetterlage als belastend.¹⁹ Die gegen den Bonner Widerstand um ihre internationale Anerkennung ringende DDR nahm die Gliedkirchen der EKD in ihrem Territorium quasi als Geisel.²⁰ Von 15 Veranstaltungen, meist

¹⁶ Archiv der Propstei Erfurt, Lutherstätten II.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Bereits 1951 hatten die Innere Mission und das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland die Bewilligung einer Summe von 30 000 DM mit dem Hinweis darauf begleitet, dass „...einer der Haupttorte der reformatorischen Entscheidung vor bald 450 Jahren im Rahmen des uns heute Möglichen eine würdige Ausgestaltung erfährt und der heutigen Kirche und Gemeinde lebendig zu dienen vermag“. Schreiben von Innerer Mission und Hilfswerk an das Kuratorium für den Wiederaufbau des Augustinerklosters vom 1.3.1951. Archiv der Propstei Erfurt, Lutherstätten I. Aber an Feierlichkeiten war in diesem Zusammenhang nicht zu denken. Die Reflexion blieb intern: „Am 17.7.1955 jährt sich zum 450. Mal der Tag, an dem Luther in das Augustinerkloster zu Erfurt eintrat. Dieser Tag richtet die Augen der evangelischen Christenheit auf dieses Ereignis und zugleich auf das Augustinerkloster in Erfurt, das in besonderem Maße den Rang einer Luthergedenkstätte hat.“ Proseminar für kirchlichen Dienst in Erfurt, Konzeptionspapier vom 20.1.1955. Archiv der Propstei Erfurt, Lutherstätten II.

¹⁹ Die folgende Darstellung basiert auf dem Sitzungsprotokoll des Reformations-Jubiläums-Ausschusses des Evangelischen Ministeriums vom 28.9.1967. Auf dieser Sitzung wurde eine vorläufige Bilanz des Jubiläumsjahres gezogen und die letzten Feierlichkeiten Ende Oktober geplant. Archiv der Propstei Erfurt, Reformationsjubiläum 1967.

²⁰ Der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Dr. Wilm, erhielt vom Ministerium des Inneren der DDR die Auskunft, dass die Bearbeitung eines Einreiseantrags von der Person des Antragstellers abhängig sei: „Man wird nur solche Personen einreisen lassen, die aktiv für die Gleichberechtigung der beiden deutschen Staaten eingetreten sind. Gewisse Kreise in Westdeutschland wollen angeblich die Reformationsveranstaltungen mißbrauchen gegen die Sicherung des Friedens“. Wortlaut nach dem Sitzungsprotokoll vom 28.9.1967 (wie Anm. 19).

Vorträgen, die in diesem Jahr von Juni bis Oktober in Erfurt stattfanden, waren nur zwei im Augustinerkloster lokalisiert. Der Schwerpunkt lag im Predigerkloster und im Evangelischen Vereinshaus. In diesem Jahr fanden zum ersten Mal auch drei Ausstellungen statt, von denen zwei im Augustinerkloster angesiedelt waren. Vom 1. Juni bis zum 5. November präsentierte die Bibliothek des Evangelischen Ministeriums im Kloster „Dokumente der Reformationszeit“ in einer kleinen Kabinettausstellung. Dazu stellten sich im gleichen Zeitraum unter dem Titel „gepflanzt wie ein Baum“ die Erfurter Kirchgemeinden vor.²¹ Die beiden bisherigen Argumentationsstränge bei der Wiederherstellung des Klosters, die Historie und das Gemeindeleben der Gegenwart, traten damit wiederum in Erscheinung. Darüber hinaus gab es nur Schwierigkeiten. Auf die geplante Einrichtung eines Organisationsbüros im Augustinerpfarrhaus und die Anstellung eines hauptamtlichen Mitarbeiters für die Erfurter Feierlichkeiten, einschließlich besonderer Klosterführungen, musste man verzichten. Eine beim VEB Imago Radebeul in Auftrag gegebene Farbdiaserie über die Erfurter Lutherstätten war Ende September immer noch nicht ausgeliefert, während mit dem Ende des Jubiläumsjahres die Zahl potentieller Käufer abnehmen würde. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern und Führungen deckten die Kosten der Gemeindeausstellung nicht. Da ein zentraler ökumenischer Kirchentag am 28. und 29. Oktober in Leipzig von den Behörden nicht genehmigt worden war, fanden in 15 größeren Städten, darunter in Erfurt, Gemeindekirchentage mit ökumenischen Gästen statt. So predigte am Sonntag, dem 29. Oktober, der Bischof der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, Andrzej Wantula²², in der Augustinerkirche, in der danach eine Grußstunde stattfand. Die Stimmung hinsichtlich der Gestaltungsmöglichkeiten und selbst hinsichtlich der innerkirchlichen Resonanz auf das Jubiläumsjahr war äußerst gedrückt und symbolisierte sich in der Abschaffung des Reformationstages als gesetzlichem Feiertag in der DDR in eben diesem Jahr. Der zeitgenössischen staatlich gelenkten Presse jener Tage ist davon nichts anzumerken. Sowohl Thüringer Lokalzeitungen als auch die „Neue Zeit“ als das Zentralorgan der CDU wussten nur von Harmonie zwischen Kirche und Staat zu berichten und feierten einen Triumph im Kampf um das Geschichtsbild durch progressive Traditionspflege gegen westdeutsche Reaktionäre und Chauvinisten.

Ein diametral gewandeltes Bild bietet das nächste große Luther-Jubiläumsjahr 1983. Die inzwischen von internationalen Anerkennungsproblemen freie DDR hatte Luther entdeckt und ihn im Zuge ihres Anspruchs, Erbe aller progressiven und humanistischen Traditionen der deutschen Geschichte zu sein, in ihre sozialistische Nationalkultur eingeordnet. Dabei langte man gleich richtig hin. „Erst mit der sozialistischen Gesellschaftsordnung

²¹ Die dritte Ausstellung zu Kunst und Kunsthandwerk im Gedenkjahr der Reformation fand unter dem Titel „Zeichen und Zeugnis 1967“ ebenfalls vom 1. Juni bis zum 5. November im Predigerkloster statt.

²² A. Wantula (1905–1975) fungierte von 1963 bis 1970 zugleich als Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes in Genf.

in der DDR entstanden Bedingungen und Potenzen, Martin Luther in seiner Größe und Widersprüchlichkeit zu würdigen“,²³ titelt z. B. der Beitrag des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der DDR, Prof. Werner Scheler, im Berichtsheft zur Arbeitstagung des Martin-Luther-Komitees der DDR vom 29. Oktober 1982. Im gleichen Heft referieren auch die Bezirksratsvorsitzenden der in die Lutherehrung besonders involvierten Bezirke Halle und Erfurt. Der damalige Erfurter SED-Chef Richard Gothe meldete seinen Bezirk quasi bereit zum Lutherjahr. Er konstatiert eine „[...] verständnisvolle Zusammenarbeit mit [...] Landesbischof Leich und der Thüringer Landeskirche“²⁴ und verkündet „die Gewährleistung optimaler Bedingungen für die zentralen Vorhaben zum Lutherjubiläum in unserem Territorium“.²⁵ Für Erfurt bedeutete das unter anderem, dass gleich drei große Ausstellungen stattfinden konnten, die – wenn auch nur eine davon im Augustinerkloster zu sehen war – im Zusammenhang betrachtet werden müssen.

Es handelte sich um zwei kirchliche und eine staatlich verantwortete Ausstellung. Dabei zog die als Dauerausstellung im Augustinerkloster konzipierte Exposition „Martin Luther in Erfurt“ thematisch den kleinsten Kreis. Sie beschäftigte sich ausschließlich mit dem Augustinerkloster und generell dem Ort Erfurt im Kontext der Biographie Luthers. Im Zusammenhang mit dem feierlichen Gottesdienst zur Übergabe des sanierten Klosters und zur Eröffnung des Lutherjahres am 7. Mai 1983 wurde auch die Ausstellung der Öffentlichkeit übergeben. Ein hochkarätig besetztes Vorbereitungsgremium²⁶ hatte seit dem Februar/März 1980 ihre konzeptionelle Erarbeitung in Angriff genommen. Als Dauerausstellung im Augustinerkloster stellte sich die Luther-Fokussierung allerdings als einseitig heraus, denn die lange Geschichte des Klosters selbst bis zu Luthers Eintritt und die Geschichte der in den späteren Jahrhunderten im Kloster beheimateten Institutionen kam nicht zur Sprache.²⁷ Diese vereinseitigende Traditionspflege dürfte die beiden Erfurter katholischen Kirchenhistoriker Josef Pilvousek und Klaus-Bernward Springer noch im Jahre 2005 veranlasst haben, ihren Beitrag zum Präsentationsband über die Bau- und Institutionsgeschichte des Augustinerklosters „Luthers Erfurter Kloster“ mit der Überschrift zu versehen: „Die

²³ Martin-Luther-Ehrung 1983. Bewahrung und Pflege des progressiven Erbes in der Deutschen Demokratischen Republik, hrsg. vom Organisationsbüro des Martin-Luther-Komitees der DDR, Berlin 1982, S. 30. Das Komitee hatte sich bereits am 13. Juni 1980 unter Vorsitz Erich Honeckers konstituiert.

²⁴ Ebd., S. 50; die Thüringer Landeskirche war zwar nicht für Erfurt zuständig, aber die Änderung des Klimas zwischen Staat und Kirche wird daran deutlich.

²⁵ Ebd., S. 50.

²⁶ Laut Protokoll des Kuratoriums des Augustinerklosters zu Erfurt vom 11.3.1980 gehörten diesem Gremium an: Propst Dr. Heino Falcke, Erfurt; Dr. Herbert von Hintzenstern, Weimar; Dr. Friedrich von Rabenau, Berlin; Prof. Helmar Junghans, Leipzig; Superintendent i. R. Martin Bauer, Erfurt; Pfarrer Karl-Heinz Meißner, Erfurt, und Pfarrer Hans Otto Weise, Erfurt. Die Protokolle geben leider keine weiteren Aufschlüsse über die Arbeitsweise und die Entscheidungsfindungen innerhalb dieser Gruppe. Die Federführung lag bei Prof. Helmar Junghans, der auch die endgültige Konzeption und den Ausstellungsführer erarbeitete.

²⁷ Im Prinzip erfüllte die Ausstellung exakt die Forderung von 1925 nach einer „möglichst vollständige(n) und dabei anschauliche(n) Darstellung der Umwelt Luthers in Erfurt durch Bild- und Schriftwerk“ (vgl. Anm. 3).

Erfurter Augustiner-Eremiten: eine evangelische ‚Brüdergemeinde‘ vor und mit Luther (1266–1560)“.²⁸ Dass die Betonung dabei auf dem „vor“ liegt macht die programmatische Schlussbemerkung deutlich: „So wichtig das Augustinerkloster als Lutherstätte auch sein mag, es besaß und besitzt davon unabhängig eine eigene Dignität.“²⁹ Die Ausstellung blieb in ihrer ursprünglichen Gestalt bis zur konzeptionellen Neugestaltung im Jahre 2002 unverändert bestehen. In dieser Neugestaltung mit dem thematischen Dreischritt „Bibel – Kloster – Luther“ wird sie der Pilvousek-Springerschen Anmerkung durchaus gerecht, ohne den Schwerpunkt „Luther“ aufzugeben.

Die zweite kirchliche Ausstellung mit dem Titel „Martin Luther Leben und Werk“ im Predigerkloster war zugleich die zentrale Ausstellung des Lutherkomitees der Evangelischen Kirchen in der DDR. Sie wurde vom Kunstdienst der Evangelischen Kirche unter Pfarrer Karl-Heinz Meißner, dem Historiker Karlheinz Blaschke und wiederum Prof. Helmar Junghans verantwortet. Auch sie eröffnete am 7. Mai und dauerte bis 31. August 1983. Präsentiert wurde anhand von originalen Graphiken, Gemälden, Drucken und liturgischem Inventar die in 15 Abschnitte gegliederte Biographie Luthers mit jeweils einem parallelen Abschnitt zum zeitgeschichtlichen Hintergrund (Theologie, Kirchengeschichte, Politik). Als Leihgeber der 131 Exponate fungierten neben zahlreichen Kirchengemeinden und Kirchenbibliotheken auch die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, die Wartburg-Stiftung Eisenach, Forschungsbibliothek und Museen der Stadt Gotha, die Bibliothek der Karl-Marx-Universität Leipzig, das Staatsarchiv Magdeburg und die Staatliche Lutherhalle Wittenberg. Hier wird die Kooperation staatlicher Stellen und die Bedeutung des Satzes von der „Gewährleistung optimaler Bedingungen für die zentralen Vorhaben zum Lutherjubiläum in unserem Territorium“ in besonders dichter Weise deutlich. Es gab fast nichts, was man nicht ermöglicht hätte.³⁰ Die Exposition war zweifellos eine der hochkarätigsten

²⁸ LOTHAR SCHMELZ/MICHAEL LUDSCHEIDT (Hrsg.): *Luthers Erfurter Kloster. Das Augustinerkloster im Spannungsfeld von monastischer Tradition und protestantischem Geist*, Erfurt 2005, S. 37–57.

²⁹ Ebd., S. 57.

³⁰ Gespräch vom 6.4.2006 mit dem Zeitzeugen Karl-Heinz Meißner, dem im Staatsarchiv Magdeburg zunächst sogar die Ansicht eines Manuskripts zum Bibeldruck (Buch Ruth) mit eigenhändigen Korrekturen Luthers von 1523/24 verweigert wurde. Nach Beschwerde beim staatlichen Lutherkomitee gelangte das Manuskript in die Ausstellung. An der Eröffnung nahm der Staatssekretär für Kirchenfragen, Klaus Gysi, teil.

Dessen ungeachtet kam es auch zu Situationen, die aus heutigem Blickwinkel skurril wirken. So erwog man, auf Grund der ideologischen Feindbildfixierung der DDR auf dem an die Predigerkirche grenzenden Schulhof eine Mauer (!) zu errichten, um Begegnungen von westdeutschen Touristen mit Schülern zu verhindern. Schließlich entschied man sich aber für die Verlegung des Eingangs, indem man den Predigerkirchhof auf Staatskosten sanierte und so die erforderlichen bautechnischen Energien für eine diplomatischere Lösung aufwandte.

Bezeichnend auch der Vorgang um einen von der Stadt bei dem Erfurter Drucker und Graphiker Ernst August Zimmermann in Auftrag gegebenen Kalender, der nicht zum Druck kam, weil seine graphische Gestaltung zu kirchennah war. Im Rahmen eines gotischen Flügelaltars gruppieren sich die bedeutendsten Erfurter Kirchen um das Lutherdenkmal. Der Lithografiestein ist heute in einem Tagungsraum des Klosters in die Wand eingelassen.



Lithografiestein eines von dem Erfurter Künstler Ernst August Zimmermann gestalteten Kalenders für das Jahr 1983, der aufgrund seiner zu kirchennahen Gestaltung nicht zur Ausführung kam. (Spiegelverkehrte Abbildung zum besseren Verständnis; Foto: Augustinerkloster Erfurt)

jemaß von der Evangelischen Kirche in der DDR organisierten Ausstellungen. Ihr staatliches Pendant war keine geringere als die Sonderausstellung „Martin Luther und seine Zeit“ im Museum für Deutsche Geschichte in Berlin (Ost), die allerdings länger – vom 15. Juni bis 20. November – dauerte und von dem opulenten Bildband „Kunst der Reformationszeit“ begleitet wurde. Der Erfolg der Erfurter Ausstellung dokumentiert sich auch darin, dass die Deutsche Bibliothek in Frankfurt/Main sie übernehmen wollte. Aus ausstellungs- und versicherungstechnischen Gründen wurde dieses Vorhaben schließlich nur in Form von Fotoreproduktionen vom 20. Juni bis 25. August 1984 umgesetzt.

Nichtsdestotrotz gab es auch noch eine Erfurter staatliche Ausstellung in unmittelbarer Nachbarschaft zum Predigerkloster in der Galerie am Fischmarkt, dem Haus zum Roten Ochsen, vom 5. Mai bis 15. November 1983. Ihr Titel lautete: „Erfurt Luther Dialoge. Ausstellung zur Martin-Luther-Ehrung 1983 der Deutschen Demokratischen Republik.“ Sie umging die kirchliche Ausstellung nicht nur zeitlich, sondern sollte auch ein inhaltliches Gegengewicht setzen. Die von Meißner im Katalog zur Predigerklosterausstellung aufgestellte These „Nur aus seiner Bindung an das Wort des lebendigen Gottes ist das Werk Luthers zu verstehen“, ³¹ konnte eine marxistische Rezeption per se nicht mittragen. Stattdessen ging es um Luthers „kulturschöpferische Leistungen, seine Bibelübersetzung, sein literarisches Schaffen, seine Einflüsse auf bildende Kunst, Musik, Schulentwicklung und Volksbildung“ ³². Unter diesen Aspekten wurde er in eine Entwicklung eingeordnet, für die man beanspruchte, „dass die Deutsche Demokratische Republik das objektive Ergebnis der deutschen Geschichte in ihrem gesamten Verlauf, von ihren Anfängen an ist.“ ³³ In diesem Sinne schloss man der historischen Thematik Luther und die Stadt Erfurt sowie den überregionalen Folgen dieser Geschichte einen Teil an, in dem renommierte Gegenwartskünstler der DDR mit ihren Kunstwerken in einen Dialog mit Luther traten. ³⁴ Konkretes Ziel dieses Dialoges war die Einordnung Luthers in die als wissenschaftlich apostrophierte materialistische Geschichtsschau. Er wurde so zu einem Meilenstein in der Fortschrittsgeschichte des deutschen Volkes und der Menschheit überhaupt hin zum Sozialismus. Das Ganze war nicht ungeschickt, denn hier äußerten sich nicht trockene Marxismustheoretiker, sondern individuell sehr differenzierte Persönlichkeiten, die sich auch kritische Töne erlaubten.

Will man ein Fazit ziehen, so fällt auf, dass das Augustinerkloster hinter dem schon sehr bald in der Wiederaufbauphase formulierten theoretischen Anspruch, wie er in der Bezeichnung „Kuratorium zum Wiederaufbau der Lutherstätten“ zum Ausdruck kam, in

³¹ Katalog zur Ausstellung: Martin Luther Leben und Werk, Berlin 1983, S. 3.

³² KARL HEINZ BORNHANN: Geleitwort zum Katalog der Ausstellung: Erfurt Luther Dialoge, Erfurt 1983, S. 5.

³³ Ebd.

³⁴ Theo Balden (1904–1995), Hubertus Giebe (*1953), Walter Herzog (*1936), Gerd Jaeger, Gregor-Torsten Kozik (*1948), Michael Morgner (*1942), Jürgen Schieferdecker (*1937), Werner Tübke (1929–2004), Dieter Tucholke (1934–2001), Heinz Zander (*1939).

der Wirklichkeit zurückblieb. Als zentrale kirchliche Erinnerungsstätte Erfurts fungierte bei den reformationsgeschichtlichen Jubiläen von 1967 und 1983 vielmehr jeweils die Predigerkirche – 1967 schon rein quantitativ und 1983 vor allem qualitativ, obwohl die Predigerkirche gar keine direkte Anbindung an die Biographie Luthers besitzt und auch die Reformation Erfurts in anderen Kirchen früher einsetzte. Daran ändert auch der Umstand nichts, dass im Rahmen des Lutherjahres 1983 zwei internationale theologische Fachtagungen im Augustinerkloster stattfanden: die Internationale Konsultation unierter Kirchen „Reformatorsche Theologie heute. Die Bedeutung der Rechtfertigungs- und Bünde-stradition für gerechten Frieden“ vom 12. bis 17. Juni und der Internationale Lutherkongress vom 14. bis 21. August. Beide Veranstaltungen entfalteten als Expertenforen für die breite Öffentlichkeit keine Wirkung über ihre Dauer hinaus.³⁵

Diese Gesamtsituation hatte nicht nur mit dem schwierigen Wiederaufbau des Klosterareals und den komplizierten Besitzverhältnissen zu tun. Der Grund dafür liegt vielmehr im funktionalen Charakter, den das Augustinerkloster seit der Reformation als bevorzugter Standort pädagogischer und diakonischer Einrichtungen der evangelischen Kirche angenommen hatte.³⁶ Dieser ließ weder Raum noch Gelegenheit für eine intensivere Nutzung im Rahmen einer öffentlichen Gedächtniskultur. Das blieb im Prinzip so bis zum Ende der Predigerschule 1993. Erst die mit der Wende gegebenen neuen kulturellen und kulturhistorischen Gestaltungsmöglichkeiten erlaubten im Gefolge einer konzeptionellen Neuausrichtung des Hauses eine stärkere Profilierung als öffentlich begehbarer Erinnerungsstätte, als die das Augustinerkloster heute stark frequentiert wird.

³⁵ Das soll beiden Veranstaltungen weder ihre Qualität noch ihre damals gegebene Aktualität absprechen. Besonders den Lutherkongress versuchte die DDR zur Steigerung ihres internationalen Ansehens zu nutzen.

³⁶ Vgl.: MICHAEL LUDSCHEIDT: ‚Ein evangelisches Zion‘ Das säkularisierte Erfurter Augustinereremitenkloster als Bildungsstätte und Sozialinstitution vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte, hrsg. für die Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat von Chr. Römer, Bd. 12, Jena 2005, S. 31–48. Als Fortsetzung dazu für das 20. Jahrhundert kann der Beitrag „Christliches Leben im Erfurter Augustinerkloster 1945–1990 von HEINO FALCKE in: SCHMELZ/LUDSCHEIDT (Hrsg.): Luthers Erfurter Kloster (wie Anm. 28), S. 97–120 gelesen werden. Wesentliche Stichworte sind hier: „Bildungsarbeit im Augustinerkloster“, „Die evangelische Predigerschule im Augustinerkloster“, „Tagungs- und Begegnungsstätte für die Ökumenische Bewegung der Kirchen“.